

Vorbild in der ambulant-stationären Zusammenarbeit

Seit Anfang Oktober ist am Rosenheimer Klinikum die neue Bereitschaftspraxis der niedergelassenen Ärzteschaft in Betrieb. Neben den niedergelassenen Allgemeinärzten und Internisten nehmen auch Klinikärzte an diesem Bereitschaftsdienst teil, insgesamt über 50 Mediziner. Basis dieses Projektes ist der gemeinsame Kooperationsvertrag zwischen dem Trägerverein „Allgemeinärztliche und internistische Bereitschaftspraxis“, der Klinik und der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB). Auf einer Pressekonferenz anlässlich der Aufnahme des Dienstbetriebs Anfang Oktober stellten die Beteiligten das Projekt der Öffentlichkeit vor.

Der Vereinsvorsitzende Dr. Fritz Ihler erklärte die Gründe für den Aufbau der Bereitschaftspraxis: „Damit können wir der Bevölkerung bei allgemeinärztlichen und internistischen Notfällen eine noch bessere medizinische Betreuung bieten.“ Für die Patienten im Raum Rosenheim bedeutet das kürzere Wartezeiten bei ambulanten Behandlungen während der sprechstundenfreien Zeit. Insbesondere Patienten mit akuten Infekten und Atemwegsstörungen sowie unklaren Schmerz-, Fieber- und Unruhezuständen erhalten auf diese Weise eine zentrale Anlaufstelle, die jederzeit auch auf die fachärztliche Kompetenz der übrigen Klinikärzte zurückgreifen kann. „Besonders wichtig ist die Verzahnung von ambulantem und stationärem Bereich“, betonte deshalb auch Dr. Simon Weber, Vorsitzender des Ärztlichen Kreisverbandes Rosenheim und Verfechter einer bes-



Gut gelaunt vor der ersten Schicht in der Bereitschaftspraxis: Dr. Simon Weber mit Namensschild, Eingangsschlüssel und Diktiergerät. Neben ihm Dr. Alfons Macke, Dr. Fritz Ihler, Günther Pfaffeneder und Professor Dr. Wolfgang Krawietz (v. li.).

seren Kooperation zwischen Praxis- und Klinikärzten. In seinen Augen zeige das Beispiel Rosenheim, wie die zementierte Trennung zwischen Klinik und Praxis im deutschen Gesundheitswesen aufgeweicht werden kann.

Win-Win-Situation

Aber nicht nur die Patienten profitieren von der neuen Bereitschaftspraxis. Günther Pfaffeneder, der Direktor des Rosenheimer Klinikums spricht von einer Win-Win-Situation, weil alle Beteiligten von dieser Kooperation gleichermaßen profitieren: Die KVB kann die ambulante Versorgung verbessern, die Klinikärzte werden durch die niedergelassenen Kollegen entlastet und die Patienten erhalten eine serviceorientiertere ambulante Behandlung außerhalb der Sprechstunden. Diese Einschätzung bekräftigte auch der stellvertreten-

de Ärztliche Direktor der Klinik, Professor Dr. Wolfgang Krawietz: „Die Einrichtung kommt uns gelegen, wir sind dankbar, dass uns die niedergelassenen Kollegen entlasten. Außerdem entsteht durch diese Zusammenarbeit unter den Ärzten ein besseres Verständnis für die gegenseitige Arbeit.“

Vorreiter Kinderärzte

Die Kooperation zwischen niedergelassenen Ärzten und Klinikärzten in Rosenheim ist nicht neu. Bereits vor einem Jahr hat die Kinderärztliche Bereitschaftspraxis ebenfalls im Rosenheimer Klinikum ihren Dienst aufgenommen. (Das Bayerische Ärzteblatt berichtete darüber im Dezember-Heft 2001.) Aus diesem Anlass überbrachte Dr. Alfons Macke, der Vorsitzende der Kinder- und Jugendärzte Rosenheim, Grüße: „Die Kinderärzte im Landkreis Rosenheim gratulieren den allgemeinärztlichen Kollegen zum Start ihrer Bereitschaftspraxis im Klinikum Rosenheim.“ Dr. Macke, der zuvor von Dr. Weber für seine Pionierarbeit um die ambulant-stationäre Zusammenarbeit in Rosenheim gelobt worden war, schilderte seine guten Erfahrungen im täglichen Miteinander zwischen den niedergelassenen Kinderärzten und denen der Klinik. Beachtlich sei auch die Resonanz in der Rosenheimer Bevölkerung. Im ersten Halbjahr 2002 wurden in mehr als 3400 Fällen die Kinderärzte der Bereitschaftspraxis tätig, im Monatsdurchschnitt mussten über 500 kinderärztliche Notfälle versorgt werden. Denselben Erfolg wünscht Dr. Macke auch seinen allgemeinärztlichen Kollegen mit ihrer Bereitschaftspraxis und hofft, dass dieses „Gemeinschaftsprojekt der KVB“ weiter Schule machen wird. Dafür stehen die Chancen gut: Während der vergangenen Monate haben viele Kinder- und Allgemeinärzte aus dem süddeutschen Raum mit Dr. Macke Kontakt aufgenommen, um sich über das Projekt zu informieren. *Michael Anschütz (KVB)*

Ärzte raten zum Gripeschutz – Vor einer möglichen Grippe-Epidemie haben Experten aus der Medizin, der Gesundheitspolitik und dem öffentlichen Gesundheitswesen Anfang Oktober in München auf der Pressekonferenz der Bayerischen Gesellschaft für Immun-, Tropenmedizin und Impfwesen gewarnt. Deren Präsident Dr. Nikolaus Frühwein empfahl, sich rechtzeitig gegen die Grippeviren impfen zu lassen. Die Nebenwirkungen der Schutzimpfungen seien gering, deren volkswirtschaftlicher Nutzen dagegen groß, weil der Impfstoff extrem kostengünstig sei und hohe Folgebehandlungskosten vermieden werden könnten.

Im Gegensatz zu einer harmlosen Erkältung ist die Influenza (Grippe) eine langwierige und gefährliche Viruserkrankung, an der in Deutschland durchschnittlich 8000 Menschen pro Jahr sterben. Während der letzten großen Grippe-Epidemie 1995/96 waren es sogar 30 000 Todesfälle. Besonders gefährdet sind Personen, deren Immunsystem geschwächt ist: chronisch Kranke, Herzranke, Asthmatiker oder Diabetiker. Aber auch Schwangere und alle über 50-Jährigen sowie Personen, die mit Älteren und Kranken zu tun haben, sollten sich impfen lassen. Diesen letzten Aspekt betonte auch Dr. Maria E. Fick, Vizepräsidentin der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK). Impfungen für Angehörige des Gesundheitswesens und der Wohlfahrtspflege seien empfehlenswert. Besonders Ärzte sollten mit gutem Beispiel vorangehen und sich selbst und ihre Mitarbeiter impfen, so Dr. Fick weiter, die auch für die Zukunft Gemeinschaftsaktionen der BLÄK zur Förderung des Impfgedankens ankündigte. *(ans)*